

Galerie Haas Vaduz:

Malin sucht Inbild der Rheintal-Landschaft

Spontan wirkende Aquarelle des Liechtensteiner Bildhauers

Eine der herausragendsten Künstlerpersönlichkeiten unseres Landes, Dr. Georg Malin, über Grenzen bekannt auch als Maler und Gestalter liechtensteinerischer Briefmarken, Leiter archäologischer Ausgrabungen im Fürstentum sowie von historischen und kunsthistorischen Publikationen, stellt gegenwärtig bis 2. November in der Vaduzer Galerie Haas zumeist Aquarelle vornehmlich jüngsten Schaffens aus, in welchen er nach dem Inbild unserer Rheintal-Landschaft sucht.

Die Vernissage am Samstag in der ersten Privatgalerie der Region, die beispielhafte Pionierarbeit geleistet hat in der Rolle Liechtenstein als eines Vermittlers von Kunstschätzen im Weltrang, gestaltete sich zu einem markanten Anlass. Galerist Albert K. Haas konnte mit einer internationalen Kunstgemeinde vorab die Spitzen des liechtensteinischen öffentlichen Lebens wie Regierungschef Hans Brunhart und Vizeregierungschef Hilmar Ospelt ebenso herzlich begrüßen wie den FBP-Präsidenten Dr. Herbert Batliner als Kunstförderer, oder den Autor Adulf Goop als Kunstmäzen, der sich mit dem Gedanken trägt, Liechtenstein zu schaffen, worin die Bilder der Liechtensteiner Künstler «wohnen» können.

Geschäftsführer Kurt Prantl erweckte Verständnis dafür, wie ein Künstler, dessen ureigene Domäne die Bildhauerei ist und dem dort die harte Auseinandersetzung in der Formgestaltung abverlangt wird, gerade beim Aquarellieren in einem Akt der Befreiung sich dem spontanen Spiel hingeben kann: allerdings in einer Technik, die keine Korrektur mehr zulässt.

In einer Auswahl mit dem Künstler hoffe er, Prantl, eine hochwertige Ausstellung arrangiert zu haben, die Georg Malin, dessen Arbeiten auch in Europa und Übersee hängen, über seinen Ruf als Bildhauer hinaus auch Aquarellisten ausweisen.



Unsere Aufnahme zeigt den Maurer Künstler Dr. Georg Malin anlässlich der Vernissage in der Galerie Haas in Vaduz. Hier ist er gerade im Gespräch mit A.K. Haas. Hinter Georg Malin erkennen wir Dr. Herbert Batliner. Links der Maurer Gemeindevorsteher Hartwig Kieber im Gespräch mit dem Balzner Vorsteher Emanuel Vogt. Die Ausstellung der Exponate Malins in Vaduz dauert bis zum 2. November 85.

(Bild: Alfons Kieber)

Der Künstler über sein Arbeiten

Die Vernissagebesucher hörten Georg Malin, über den die Videofassung von Kremers Film «Ein Künstler in Liechtenstein» während der Ausstellungsdauer zu sehen ist und ein umfassendes Bild der schöpferischen Persönlichkeit zeichnet, selbst über sein Arbeiten sprechen, insbesondere über den Malprozess, die Thematik, die Kontraste als Einheit.

Zunächst verglich der Künstler – den Malprozess erläuternd – Aquarelle mit der Lyrik im Sprachbereich: nicht auf Breitenwirkung angelegt, esoterisch, sehr dem Persönlichem verpflichtet. «Im Aquarell ist die Gunst des Augenblicks eingefangen, ein Moment von dem, was man Schauen nennt . . . Ein Umfassendes, Ganzheitliches, Atmendes, Erahntes, Ungelerntes sucht über den Pinsel im Medium fließender Wasserfarbe eine Erscheinungsweise. In seltenen Fällen können so einige glückliche Augenblicke dem Maler geschenkt werden. Die Enttäuschung aber nach dem Malvorgang kann nachhaltig sein», weiss der erfahrene Aquarellist. «Bisweilen stehen Unvermögen, Scheitern, Enttäuschung beim Aquarellmalen Pate . . . Das Gestaltungsmaterial ist vergänglich. Nur die Sorge der Konservatoren vermag die empfindlichen Zeugnisse über einige

Jahrhunderte vielleicht zu erhalten», spricht der Staatskonservator der liechtensteinischen Kunstsammlungen aus Erfahrung. «Sonne, Feuer, Feuchtigkeit setzen den Aquarellen arg zu. So ist ein Aquarell ein Hinweis auf die flüchtige menschliche Existenz. Dem Aquarell haftet eine Art Frömmigkeit an.» So die Deutung des belesenen vielseitigen Künstlers und Kunstpublizisten mit philosophischer Ader.

Zur Thematik führte der Künstler aus, dass als Ausgangspunkt meist eine Landschaft dient, ein Gegenstand, Gewachsenes oder Gemachtes und ortet seinen Standpunkt in den Wirrnissen moderner Richtungen und Ismen: «Ob man die Dinge abstrakt, realistisch, konkret, wild oder zahm nennt, spielt für mich keine Rolle. Was immer Kunstwissenschaft und Kritik als Richtung und Schule anzumerken haben – mir sind sie im Grunde gleichgültig.»

Aquarellmalen als Kontrastprogramm

Schliesslich eröffnete sich Georg Malin als Bildhauer, für den «das Aquarellmalen ein Kontrastprogramm zur Arbeit am Stein» bedeutet. «Hier ist die transparente und fließende Wasserfarbe, die zu raschen Entschlüssen und schnellen Handeln auffordert, dort der widerspenstige

Stein, der seit Millionen Jahren in sich gefügt ist und der nur dem spitzen Stahl mit Hammerschlag nachgibt, der Eile spottend.» Und zuletzt der künstlerische Mitmensch mit philosophischem Ausblick: «Stein und Zeit liegen gegensätzlich . . . Wasser und Stein sind die beiden Begriffe, in welche unsere materielle Welt irgendwie eingespannt ist. Ihr gemeinsamer Nenner ist das Elementare. Ihm fühlte ich mich immer verpflichtet.»

Blick auf die Exponate

Ausser zwei der reinen, schönen Form verpflichteten Bronze-Skulpturen und neben dem Blumen-Stilleben (Einladungskarte), blühenden Obstbaumzweigen und Baumgruppen beherrschen meist in grossen Breitformaten Landschaftsbilder den Ausstellungsraum. Es sind Oeuvres, in denen die weit nach oben oder unten verlagerte Horizontlinie bald das Erdhafte, bald das Atmosphärische betont, die aber allemal mit Strukturen etwa der Äcker oder Felder oder mit Chiffren knapp angedeutete Rinder oder Schuppen unsere Rheintallandschaft meinen. Eine raumgreifende Wirkung ist selbst durch ein scheinbares Wolkenspiel nicht beeinträchtigt, sondern eher betont.

Dies alles webt aber nicht der oft Alemannen eigentümlichen Sachbezogenheit und Gegenständlichkeit. So tritt denn auch die Lasurtechnik – ausser beim subtilen Mittelformat «Unterholz» – eher zurück zugunsten der Alfresco-Wirkungen einer von Malin seit Jahren geübten Nass-in-Nass-Technik. Und eben hier tut sich in der experimentellen Freiheit die ureigene Bildsprache des Aquarellisten Malin aus tiefem Atem und einer Frische ohnegleichen kund. Dabei wirken die Farbkompositionen von Gelb-Lichtgrün und Gelb-Lichtorange naturgemäss effektvoller als freundliche Impressionen, denn die in mystischem Nachtblau angelegten Imaginationen. In jedem Fall sind die Aquarelle, auch wenn bei Baumgruppen im Spiel von Licht und Schatten stärkere Kontraste auftreten, in ihrer Farbharmonie wohlabgestimmt und ausgewogen. Visionen eines mit unserer Scholle (Georg = altgriechisch: der Erd-Bebauer) zutiefst verwurzelten Mitmenschen, eines Rheintalers, der das Inbild seiner Heimatlandschaft zu beschwören scheint. Was Wunder, wenn bei solcher Thematik und Bildsprache schon zur Vernissage Oeuvres ihren Besitzer wechselten.

(G.B.)

2/2 Vollerblatt

Montag 14. Oktober 1985